

Andreas Schinko



Foto: Christopher Mavrič

Porträts:
Elisabeth Stuppnič

**„Ich lektoriere
mittlerweile leider
schon die
Speisekarte“**

Ich bin ein Chaos, der versteht, sein Chaos zu strukturieren. Das muss sein, sonst gehe ich in meinem Chaos unter“, lacht Andreas Schinko während er durch sein Homeoffice im zweiten Wiener Gemeindebezirk führt. 2006 entschloss er sich mit der Gründung von PROverbis für die Selbstständigkeit. Er wusste, wie viel Arbeit auf ihn zukommen sollte, schließlich war er zuvor über zwanzig Jahre für den Schulbuchverlag Ed. Hölzl tätig. Zunächst als Grafiker, Gestalter und Illustrator, dann im Lektorat und ab 2000 als Verlagsleiter. Zu Beginn von PROverbis, erzählt er, habe er – auch aus Kostengründen – alles selbst gemacht und wenig auf sich selbst geachtet. „Ich habe oft 16 Stunden am Tag gearbeitet und um drei Uhr früh mit Autoren konferiert. Auf Dauer war das aber nicht recht klug.“

Auch heute arbeitet Schinko noch viel, dafür aber mit Herzblut, als „One-Man-Show“ nach seinen eigenen Regeln, wie er stolz sagt. Unterstützung bekommt er lediglich von einer Lektorin, die ihm unter anderem dabei hilft, die fünfzig bis hundert jährlich

eingeschickten Manuskripte durchzugehen und vorauszuwählen: zum Beispiel „Mein Leben ist ein Senfglas“, die Migrationsgeschichte einer jungen englischen Journalistin, die nach Österreich kam. Ein anderes Buch, nämlich „Hinter Eis“, beschäftigte sich mit Geschlechterrollen. Es erzählt von einer dystopischen Welt, in der Frauen die Macht ergreifen und Männer ausschließlich der Fortpflanzung dienen.

Ob ein Werk alt oder neu ist, hat für Schinko recht wenig Bedeutung, Hauptsache sei, es greife gesellschaftlich relevante Themen auf: „Eine gute Geschichte hat kein Ablaufdatum. Eine schlechte gehört nicht zwischen Buchdeckel.“ Deshalb möchte Schinko seinen Büchern in Zukunft mehr Zeit widmen. Seine Antwort auf den „hyperventilierenden Buchmarkt ist Slow Literature“, also nur noch ein Roman pro Jahr. Mit zwei Imprints, die Programmhöhe genießen, schafft er es, rund fünf Titel jährlich zu verlegen. „Der Literaturmarkt ist so schnellebig, jeder hechelt Trends hinterher. Kleine Verlage haben es immer schwerer, ihr Versprechen zu halten, Bücher in die Medien und in den Handel zu bringen. Ich lege privat viel Wert auf einen bedächtigen Umgang mit Ressourcen. Warum soll das beim Buch anders sein?“

Auch bei einem seiner größten Hobbys, dem Reisen, nimmt sich Schinko gern Zeit. „Mir geht es darum, mich auf ein Land einzulassen und die Veränderung zu spüren. Nicht darum, möglichst schnell von A nach B zu kommen.“ Zu seinem Hobby passt auch die Leidenschaft für Reiseliteratur aus dem 19. Jahrhundert und die „alte Sprache“. Bei moderner Literatur greift Schinko gern zu „Einfetzer-Thrillern“, wie er sie nennt, Psychothrillern, wie jenen von John Ajvide Lindqvist zum Beispiel. Nur hier schaffe er es, nicht ins Lektorieren zu kippen. „Ich lektoriere mittlerweile leider schon die Speisekarte. Das i-Tüpfel-Reiten gehört halt zum Berufsbild.“